



Ort der Trauer, Ort der Lüge

Ein Rundgang über den Bad Schwartauer Ehrenhain
im Riesebusch

Es war ein freundlicher Frühsommertag. Die Sonne strahlte voller Kraft ins helle Grün der Lichtung, der Wald ringsum kühlte die Luft angenehm herunter.

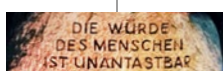
Es war ein Werktag, ein Freitagnachmittag. Auf dem Markt liefen die letzten Vorbereitungen für das Schützenfest, das am Abend eröffnet werden sollte. Und trotzdem!

Gut 50 Menschen im Alter von 15 bis 85, die meisten aus Bad Schwartau, einige aber auch aus unseren Nachbarorten, folgten am 7. Juni unserer Einladung zu einem historischen Rundgang über den Ehrenhain im Riesebusch.

Der Ehrenhain wurde 1918 angelegt und 1957 erweitert. Er erinnert an die gefallenen Bad Schwartauer Soldaten des Ersten und Zweiten Weltkrieges und ist einmal im Jahr, am Volkstrauertag, ein zentraler Ort des offiziellen Gedenkens unserer Stadt. Dennoch, so hatten wir – die Initiative »Ge(h)denken Bad Schwartau« – in unserer Einladung geschrieben, ist er vielen »Bad Schwartauerinnen und Bad Schwartauern nicht bekannt.«

Machen wir uns ein Bild!

Aber das stimmte nicht, wie sich dank der geschickten Moderation unseres Referenten bald herausstellte. Denn Dr. Stephan Linck von der ▶



Evangelischen Akademie der Nordkirche hatte zwar sein außerordentliches Fachwissen mitgebracht, er lud aber auch immer wieder dazu ein, eigene Gedanken einzubringen. Und weil unsere Gäste eifrig davon Gebrauch machten und auch mit stichhaltigen Einwänden nicht sparten, entwickelte sich der Rundgang schnell nicht nur zu einer eindrucksvollen Entdeckungsreise durch die Geschichte, sondern auch zu einer lebhaften Diskussion um die Deutung dieser so vielschichtigen Anlage.

Zu dem Bild, das wir uns so gemeinsam gemacht haben, hat Stephan Linck gewiss die meisten Teile beigesteuert, aber nicht alle. Auch stellte sich heraus: Für ein vollständiges Bild fehlt uns noch so manches Teil!

Ort der Trauer

Ein Beispiel dafür: Die von Harry Maasz (1880-1946) gestaltete Anlage zum Ersten Weltkrieg empfanden wohl alle als einen Ort der Stille, einen Ort für Trauer, Trost und die Sehnsucht nach Frieden. Recht gut ist zu erkennen, dass er einer Kirche nachempfunden ist. Die links und rechts in jeweils zwei Reihen angeordneten Steine mit den Namen der Gefallenen können dabei als »Gottesdienstbesucher« gedeutet werden, oder aber als Außenmauern, die Schutz und Geborgenheit versprechen. Dort, wo in einer Kirche der Altar steht, erhebt sich ein schlankes, etwa sieben Meter hohes Kreuz, in das die Jahreszahlen des Ersten Weltkriegs graviert sind: »1914-1918«.

Kreuz und Schwert?

Für heutige Augen kaum mehr zu erkennen und deshalb schwer nachzuvollziehen ist aber eine Schicht unterhalb des bisher gesehenen: In Deutschland sollten nach dem Ersten Weltkrieg genau solche Kreuze ein in den Boden gerammtes Schwert darstellen, das bei nächster Gelegenheit wieder herauszuziehen wäre. War das auch in Bad Schwanau so gedacht und gewollt? Wird hier kaum verhüllt mit Vergeltung für die demütigende Erfahrung der Niederlage gedroht? Oder hat der »revisionistische Konsens der Weimarer Republik« um unsere Stadt einen Bogen gemacht? Um das sicher beantworten zu können, fehlt uns noch das ein oder andere »Puzzleteil«, zum Beispiel ein zeitgenössischer Bericht über die Eröffnung der Anlage. ►



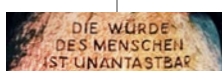
▲ Erste Informationen von Stephan Linck



▲ Intensive Betrachtung: Kreuz oder Schwert?



▲ Aufmerksames Zuhören im »Kirchraum«





▲ Zweiter Weltkrieg: An- und absteigendes Halbrund



▲ Angeleiteter Exkurs in die Militärgeschichte der Wehrmacht



▲ Kurland: Alle sowjetischen Offensiven abgewehrt

Anspruch ...

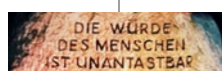
Im Totengedenken, das heute in ganz Deutschland am Volkstrauertag verlesen wird, heißt es: »Wir gedenken der Soldaten, die in den Weltkriegen starben, der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren. Wir gedenken derer, die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden, Teil einer Minderheit waren oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde. Wir gedenken derer, die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben, und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.«

... und Wirklichkeit

Dass der Ehrenhain im Riesebusch diesem umfassenden Anspruch nicht gerecht wird, zeigte sich nun besonders im zweiten Teil unseres Rundgangs. Hierfür war ein von Stephan Linck angeleiteter Exkurs in die Militärgeschichte vonnöten. Denn ein wichtiges Element der Anlage zum Zweiten Weltkrieg, die als sanft ansteigendes Halbrund in den Wald gebettet ist, sind sieben Steinkreuze. Der Bildhauer Jürgen Maass (1908-1981) hat sie im Jahr 1957 mit folgenden Gravuren versehen: Narvik, Dünkirchen, Tobruk, Kurland, Wolchow, Stalingrad, Monte Cassino. Den gefallenen Soldaten wird mit dieser Erinnerung an ausgewählte Schlachten des Weltkriegs sicherlich eine »Ehre« erwiesen, aber was für eine?

Ort der Lüge

So willkürlich die Auswahl zunächst erscheinen mag: Gemeinsam ist diesen Schlachten, dass sie – ob Sieg oder Niederlage – von der nationalsozialistischen Kriegspropaganda als Beispiele für das heldenhafte Ringen deutscher Soldaten instrumentalisiert wurden. Die Anlage im Riesebusch übernimmt das und verklärt so den Tod der Soldaten – ob sie wollen, oder nicht – zu einem wenn gleich »tragischen«, so doch sinnvollen Opfergang. Die Verbrechen, die im Verlauf dieses »Opfergangs« von deutschen Soldaten verübt wurden, werden im Zuge dieser Umdeutung des Zweiten Weltkriegs verschwiegen, die Leidtragenden ausgeschlossen. Denn Steinkreuze mit den Namen: ▶



Ciepielów, Vinkt, Pančevo, Babyn Jar, Lidice, Ardeatinische Höhlen, Oradour-sur-Glane: Sie gibt es nicht im Riesebusch!

»Ewiger Dank für die Opfer«

War es so gedacht und gewollt, als der Eutiner Landespropst Wilhelm Kieckbusch (1891-1987) das »Ehrenmal für die Opfer des Zweiten Weltkriegs« am Totensonntag des Jahres 1957 einweihte? Ein mittlerweile ausfindig gemachter Zeitungsartikel vom folgenden Tag, dem 25. November, bestätigt das. Unter der Überschrift »Ewiger Dank für die Opfer« heißt es: »Landespropst Kieckbusch enthüllte das Ehrenmal für die Opfer des zweiten Weltkrieges. Er dankte den Toten dafür, daß sie für ihr Vaterland und damit für alle noch lebenden in Deutschland ihr höchstes Gut gaben. Dieses Opfer bedeute für uns alle Verpflichtung zur Brüderlichkeit und zum Dienst am Nächsten, sagte der Landespropst.«

Konsequenzen!

»Daraus müssen jetzt aber auch Konsequenzen gezogen werden«, rief ein Teilnehmer in der Schlusdiskussion unseres Rundgangs aus. Und erste Schritte dazu gab es: Am 3. Juli fasste die Stadtverordnetenversammlung einstimmig den Beschluss, die Installation einer »kontextualisierenden Informationstafel« am Ehrenhain in die Wege zu leiten. Ziel ist es, den konstatierten Widerspruch der Anlage zum umfassenden Anspruch des Volkstrauertages deutlich zu machen. In der Begründung des Antrags heißt es dazu: »Wir können diesen Widerspruch nicht ohne Weiteres und nicht sofort, möglicherweise überhaupt nicht auflösen. Wir können aber deutlich machen, dass wir diesen Widerspruch sehen und als bedrückend empfinden«. Am 15. Oktober beschloss eine Mitgliederversammlung der Bad Schwartauer SPD, an künftigen Volkstrauertagen keinen Kranz mehr am Denkmal zum Zweiten Weltkrieg niederzulegen. Denn, so heißt es in der Begründung, wer das tue, sei dazu genötigt, dem Schlussbekenntnis des



Abseits vom Ehrenhain im Riesebusch gibt es in Bad Schwartau eine nicht immer auf den ersten Blick sichtbare, aber hartnäckige Tradition eines umfassenderen Gedenkens. Sie setzt, unmittelbar nach dem Krieg, mit der Errichtung des Mahnmals für die Opfer und Verfolgten der Zeit des Nationalsozialismus auf dem Rensefelder Friedhof ein. Sie findet ihre Fortsetzung in den Stolpersteinen für die Bad Schwartauer Familie Jaschek und den Stelen, die an den Todesmarsch von KZ-Häftlingen im April 1945 erinnern. Einer wahrhaftigen Aufarbeitung unserer Geschichte verpflichtet sind zum Beispiel die Publikationen von Richard J. Yashek, Manfred Bannow-Lindtke und des »Arbeitskreises 27. Januar«. In diese Tradition stellen wir uns, die Initiative »Ge(h)denken Bad Schwartau«.

Allen, die sich am 7. Juni Zeit für uns und unser Anliegen genommen haben, sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

kontakt@gedenken-bad-schwartau.de

Totengedenkens zuwider zu handeln. Es lautet: »Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern, und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der ganzen Welt.«



◆ **VOLKER LANATOWITZ** arbeitet als Redakteur in Lübeck und lebt mit seiner Familie in Bad Schwartau. Hier widmet er sich der Heimatforschung, singt im Kirchenchor und diskutiert in der SPD. Kontakt: volkerlana@gmx.de

Zum Weiterlesen:

<https://www.denk-mal-gegen-krieg.de/kriegerdenkmaeler/schleswig-holstein-b#denkmal-278>

Joachim Nolte, Rede zum Volkstrauertag 2023 in Bad Schwartau

<https://www.denk-mal-gegen-krieg.de/assets/Uploads/Volkstrauertag-2023-Rede-BSchw-231119-final.pdf>

Manfred Bannow-Lindtke, Spurensuche – Weltwirtschaftskrise und Nationalsozialismus in Bad Schwartau-Rensefeld (1929-1945), Bad Schwartau 1993.

Heidemarie Kugler-Weimann, Stolpersteine in Bad Schwartau – Ein Ort der Erinnerung für die Familie Jaschek, in: Informationen zur Schleswig-Holsteinischen Zeitgeschichte 44, Kiel 2004, abgerufen unter: https://www.akens.org/akens/texte/info/44/44_132.html

